

This is not a Militanzdebattenbeitrag !!!!!

Vorwort:

Dies ist kein Schreiben an die mg und stellt auch keinen Beitrag zur Militanzdebatte dar. Nein, wir richten diesen Text an die Interim und an ihre LeserInnen – d.h. an die radikale Linke und - so wie wir sie verstehen - damit auch an eine kritische Linke.

Wir wollen mit diesem Text anregen. Anregen zu einer Diskussion. Einer Diskussion über eine Debatte und ihren Stil. Und wir wollen Fragen aufwerfen, die längst hätten gefragt sein sollen.

Zweifellos bewegen sich die Texte der mg auf einem intellektuell hohen Niveau und die mg hat damit in den vergangenen Jahren wieder und wieder den langatmigen Beweis angetreten, dass niemand so geschickt und bewandert ist beim freien Jonglieren mit Textstellen und Zitaten kommunistischer Urgroßväter wie sie selbst. Zweifellos beherrschen die SchreiberInnen (wahrscheinlich ist es eine/R, ein Kollektiv hätte auch die Funktion eines Korrektivs) die Kunst der Argumentation. Ja, mensch beherrscht sie sogar soweit, dass alles in der Luft zerrissen wird, was an Kritik in die Quere kommt. Nichts lässt man gelten, was die eigene Position in Frage stellt, nichts bleibt übrig an Kritik, was nicht sofort mit Bakunin, Weitling und Plechanow oder noch absurder mit Clausewitz widerlegt oder wahlweise belegt wäre.

Und wir, die kritischen LeserInnen: Wir bleiben zurück, staunend ob des nahezu unerschöpflichen Repertoires an kommunistischer Theorie, erschöpft von den tiefen Rückblicken in die proletarische Geschichte und

Genau, da war noch was: Da ist noch dieses Gefühl das stärker und stärker wird mit jedem neuen Text der mg. Es ist ein „Ich-kann’s-nicht-mehr-hören-Gefühl“ wenn die mg wieder belehrend und besserrisierisch vor die versammelte Rest-Linke tritt und sich herablässt, uns die Welt zu erklären, als seien sie die einzigen, die um die Geschichte der Linken wüssten, als gäbe es nicht auch die Linke mit eigener Geschichte und eigenem Geschichtsbewusstsein. Und diese Geschichte ist vielfältig. Beispielhaft für die Vielschichtigkeit sei hier nur die Geschichte der letzten 20 Jahre aufgeführt. Wer würde da ernsthaft von **einer** Geschichte der radikalen Linken reden. Geschichte wird immer aus der jeweiligen Sichtweise betrieben und obwohl alle in der gleichen Zeit, ja teilweise in der gleichen Stadt leb(t)en, fällt das Ergebnis unterschiedlich aus. Vielleicht wäre es für die mg nicht schlecht einen authentischen Bericht speziell aus dieser Zeit zu lesen. Mit der Veröffentlichung „Autonome in Bewegung“ sollte eine Aufarbeitung eher gelingen als mit einem theoretischen Abstraktionsmodell. Denn hier handelt es sich um praktische Ausführungen von selbst erlebtem. Zugegebenermaßen ist es eine west-geprägte Sichtweise, das sollte sie per se aber nicht schmälern, soviel Toleranz muss sein.

Die mg doziert in einem Stil, der arrogant ist und herablassend. Da wird niedergebügelt, beleidigt und belehrt und das Wort von der (kritischen) Solidarität verkommt zu einem Feigenblatt (schließlich ist man ja solidarisch mit den Gefangenen der action direct). Teilweise kann mensch den Eindruck gewinnen, dass diese Ablenkung in dieser Form gerade Recht kommt, um sich vor einer inhaltlich-praktischen Zusammenfassung in Form eines „Zwischen-Fazits zu drücken.

Und die (kritische) Linke??? und die Interim???

Wo bleiben die kritischen Anmerkungen zu den Texten der mg und wo bleiben die Fragen zu (unsinnigen???) Angriffszielen. Hat die mg wirklich die Definitionshoheit über die linken Stammtische erobert und erntet sie wirklich Zustimmung in jeder WG, in jedem Polit-Zusammenhang? Dann haben wir tatsächlich den Puls der Zeit verloren und die Revolution kann kommen.

Aus unserer Sicht stellt sich die Lage aber anders dar als das nicht geschriebene Wort in der Interim vielleicht vermuten lässt. Wir glauben und hoffen, dass es die Resignation ist gegenüber der Art, wie die mg hier auftritt und abwatscht.

Unsere Feststellungen sind, dass viele im Laufe der Militanzdebatte resigniert sind über das Gehabe und die Unbelehrbarkeit der mg und dieser akademischen Kanzelsprache nichts mehr entgegensetzen möchten. Täten sie es doch so wäre die Reaktion niederschmetternd – siehe Clandestino. Und das nur, weil mensch dem völlig übersteigerten Selbstbewusstsein der mg nichts oder nicht viel entgegensetzen kann/will/möchte. Wer also soll sich das noch antun. Und so schreiben sie weiter und weiter und weiter und die Militanzdebatte ist genau das, was der Name vermuten lässt: Eine Debatte als eine Aneinanderreihung von immer den selben Argumenten und eben nicht eine Diskussion die das Ziel hat, ein Ergebnis zu erzielen, das wir im Übrigen auch weit und breit nirgends erkennen können.

Und wer nicht zustimmt, wer eine Gegenrede hält oder sich mit heutigen gesellschaftlichen Realitäten statt mit kommunistischer Theorie auseinandersetzt, dem wird jede Mitsprache an der Mitgestaltung der Linken abgesprochen. Wir befinden uns hier nicht in einem Leersaal(!), eine alleinige Wahrheit gibt es nicht. Diskussionen bestehen immer aus dem Widerstreit von unterschiedlichen Positionen und nicht aus dem sklavischen Unterordnen von anderen Meinungen. Wer erlebt hat, wie eine Partei die Geschichte monopolistisch deutet („Die Partei, die Partei, die hat immer Recht...“), sollte daraus gelernt haben, eine andere Vorstellung von Revolution zu entwickeln. Denn: So stellen wir uns das mit der Revolution nicht vor und wir wissen, dass wir hier nicht alleine stehen.

Vor einiger Zeit (radi 158) erklärte die mg ihren belehrend schlechten Sprachstil damit, dass sie kein Germanistikstudium absolviert hätten. Nun, gewiss nicht! Aber die SchreiberInnen geben sich dagegen alle Mühe, das wahrscheinlich sogar mit Bravour bestandene Studium der Politikwissenschaften nicht nur zwischen den Zeilen

durchschimmern zu lassen. Da mag man stolz drauf sein, aber es gibt nicht das Recht, eine Diskussion unterhalb dieses Niveaus für aussichtslos zu erklären. Das beflügelt nicht gerade eine Diskussion auf breiter Basis. Und die Interim: Viele sprechen inzwischen vom Zentralorgan der mg und stellen wieder und wieder fest, dass es nicht einmal im Vorwort für einige kritische Zeilen gegenüber der mg gereicht hat und das, obwohl viele gute Gründe erkennbar sind. Klar, die mg ist der produktivste Textlieferant (einige Ausgaben wären ohne die mg ziemlich leer geblieben) und den darf man nicht vergraulen. Aber wenn all das ohne eine kritische Anmerkung auskommt (außer den Hinweisen auf eine bessere Schriftqualität – so weit sind wir schon, dass das Formale vor dem inhaltlichen rangiert, Vorwort Interim 636) dann lässt die Interim – auch wenn die Interim unsere Zeitung und nicht die der Redaktion ist – ihre autonomen Wurzeln der letzten Jahrzehnte vermissen und sollte sich vielleicht umbenennen von Interim in Iswestja.

Die Interim hat zwar – anders als die radikal - in der Vergangenheit nie die aktive Rolle eines Moderators dieser Diskussion übernommen, aber verschiedentlich kritische Solidarität von den MitdiskutantInnen eingefordert. Seit geraumer Zeit schon vermissen wir genau diese Ermahnung in Richtung mg und sehen rhetorische KnockOuts wie gegen Clandestino unwidersprochen im Raume stehen:

Nein, wir sind nicht zimperlich – soviel ist sicher – aber wir kennen den Unterschied zwischen stichhaltigen Argumenten und Floskeln, die erstechen. Hier eine kleine Auswahl:

- „Ganz schön frech.“
- „...uns nur dumm kommen wollen“
- „achtet auf den Rest Eurer Reputation“
- „wir machen uns nicht zum Suppenkaspar und kramen Euch das Ganze ein weiteres Mal vor“
- „Auch das ist wieder so eine Passage in Eurem Text, die aufgrund der Wirrnis nahezu undiskutierbar ist.“
- „...“, aber quatscht uns nicht von der Seite voll.“
- „Wir müssen aufgrund derartiger Verdrehungen behaupten, dass Ihr nicht wisst, worüber Ihr meint schreiben zu können.“

Wohlgemerkt: Alles Originalzitate aus dem letzten Text der mg (Interim 636).

All das gipfelt schließlich in Äußerungen, die ganz offensichtlich erkennen lassen, dass die mg den Bezug zu großen Teilen der Linken längst verloren hat, diesen offenbar gar nicht mehr sucht und sich damit selber fernab jeder Kritik sieht:

- „Euch ist nicht mehr zu helfen, wenn Ihr ins absolut Sinnfreie abgeleitet.“

Und noch weiter oben auf dem Gipfel heißt es dann:

- „Statt dessen arbeitet Ihr Euch unnötigerweise (...) an unserem Material ab.“

So, so: Unnötigerweise also – die Wahrheit (der mg) im Namen des Proletariats ist verkündet – Widerspruch zwecklos und wird mit verbalem Totschlag bestraft.

Und genau deshalb ist dies kein Schreiben an die mg – das wäre schließlich genauso „unnötig“ (wie das Papier von Clandestino – die mg kann es also getrost für sich behalten, wir wissen schon, was sie uns sagen will).

Bisher war es weit verbreitete und gängige Praxis, dass die Linke Positionen mit Alleinvertretungsanspruch ablehnend gegenüberstand. Es ist nun mal nicht an einer einzelnen Person und auch nicht an einer einzelnen Gruppe (und schon lange nicht an einer einzelnen Partei), die Vergangenheit, die Gegenwart oder die Zukunft zu definieren oder zu gestalten. Mit Nachdruck werfen wir deshalb die Frage auf, warum eine Gruppe wie die mg sich widerspruchsfrei zu derartigen Äußerungen versteigen und die Reste linker Diskussionskultur gedankenlos über Bord werfen kann.

Aus unserer Sicht ist es längst überfällig, Signale des Widerspruchs in die Welt zu setzen. Sei es, dass sie gehört werden. Sei es, dass sie verstanden werden. Sei es, dass sie Nutzen bringen.

Ganz ernsthaft fragen wir uns außerdem, ob wir uns und unsere politischen Vorstellungen und Ideale bei der 14-tägigen Interim-Lektüre von immer der selben Gruppe beleidigen und für dumm verkaufen lassen sollen.

Wir setzen auf eine Re(d)aktion und hoffen auf eine starke (kritische) Linke!!!!

Einige Linke mit Geschichte – (elmg)